

Das gemeinsame Wochenende fällt oft aus

Samstags, sonntags, nachts – atypische Arbeitszeiten sind weiter auf dem Vormarsch.

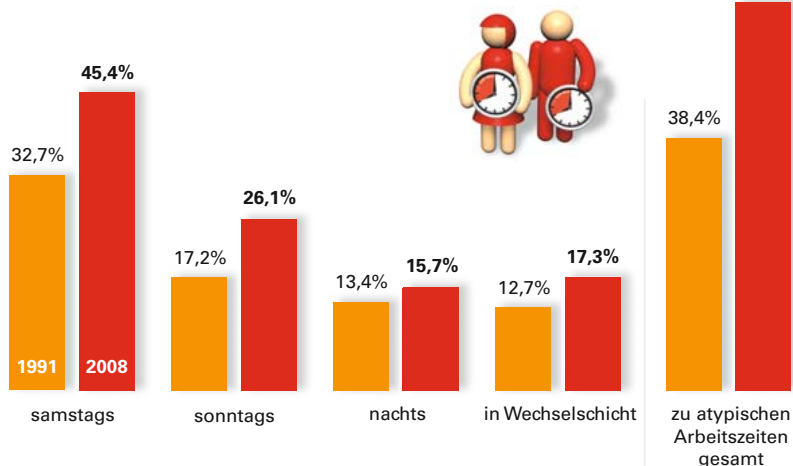
Für eine wachsende Zahl von Arbeitnehmern ist der Samstag kein Familientag mehr. Gut 45 Prozent der Beschäftigten arbeiten samstags zumindest hin und wieder wie an ganz normalen Arbeitstagen, zeigt eine Auswertung des WSI. Die Rückkehr zur Samstagsarbeit bedeute keine Rückkehr zur Sechs-Tage-Woche der 1950er-Jahre, erläutert WSI-Experte Alexander Herzog-Stein.* Fünf Arbeitstage pro Woche sind heute die Regel, aber die freien Tage fallen nicht mehr automatisch aufs Wochenende. Damit „verliert das lange Wochenende als gesellschaftliche Zeitinstitution an Bedeutung“, so Herzog-Stein. Familien- und übriges Sozialleben zu organisieren, falle vielen Beschäftigten immer schwerer – zumal sich „im Kielwasser der Samstagsarbeit auch die Sonntagsarbeit ausbreitet“.

Die Rückkehr zur Samstagsarbeit bedeute keine Rückkehr zur Sechs-Tage-Woche der 1950er-Jahre, erläutert WSI-Experte Alexander Herzog-Stein.* Fünf Arbeitstage pro Woche sind heute die Regel, aber die freien Tage fallen nicht mehr automatisch aufs Wochenende. Damit „verliert das lange Wochenende als gesellschaftliche Zeitinstitution an Bedeutung“, so Herzog-Stein. Familien- und übriges Sozialleben zu organisieren, falle vielen Beschäftigten immer schwerer – zumal sich „im Kielwasser der Samstagsarbeit auch die Sonntagsarbeit ausbreitet“.

* Alexander Herzog-Stein ist Arbeitsmarkt-Experte am WSI
Download unter www.boecklerimpuls.de

Normale Zeiten nicht die Regel

Von den abhängig Beschäftigten arbeiteten ...



Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen WSI 2009 | © Hans-Böckler-Stiftung 2009

STUDIUM

Gebühren schrecken ab

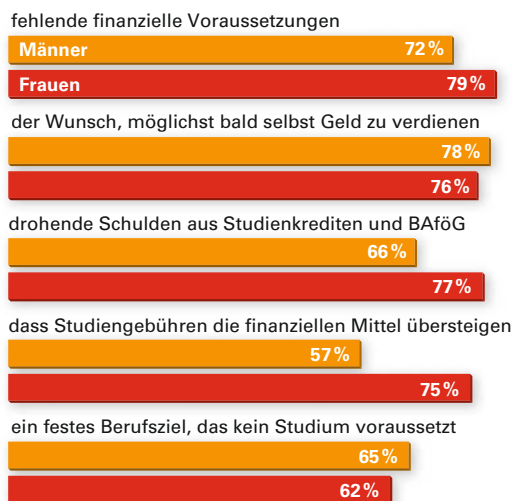
Wenn junge Menschen sich gegen ein Studium entscheiden, spielen finanzielle Erwägungen eine große Rolle. Frauen hält die Sorge um die Studienfinanzierung noch häufiger von der Uni fern als Männer.

Trotz des wachsenden Bedarfs an hoch qualifizierten Fachkräften erwerben in Deutschland zu wenige Schulabsolventen einen Hochschulabschluss, stellte die OECD jüngst wieder fest. Andere Industrienationen stehen auf diesem Gebiet deutlich besser da. Im Jahr 2008 haben in Deutschland lediglich 69 Prozent der Studienberechtigten ein halbes Jahr nach dem Erwerb der Hochschulreife bereits ein Studium begonnen oder wollen auf jeden Fall studieren. Das zeigen Befragungen des gemeinnützigen Hochschul-Informationssystems (HIS).* Drei Viertel aller männlichen Studienberechtigten entscheiden sich für ein Studium, aber weniger als zwei Drittel der Frauen.

Finanzielle Erwägungen sind ein wichtiger Grund, warum junge Menschen auf eine wissenschaftliche Ausbildung verzichten. Bei Frauen haben die Kosten allerdings einen höheren Einfluss auf die Entscheidung als bei Männern. So geben drei Viertel der vom HIS befragten Frauen mit Studienberechtigung, aber ohne Studienabsicht an, dass Gebühren für sie persönlich gegen die Aufnahme eines Studiums sprechen. Nur für 57 Prozent der Männer wirken Studiengebühren ab-

Unibesuch scheitert oft am Geld

Gegen ein Studium sprechen ...



Mehrfachnennung möglich
Quelle: Hochschul-Informationssystem 2009 | © Hans-Böckler-Stiftung 2009

schreckend. Auch das Fehlen der nötigen finanziellen Voraussetzungen für ein Studium sowie die drohenden Schulden aus Studienkrediten oder dem Darlehensanteil des BAföG stellen für Schulabsolventinnen häufiger einen triftigen Grund für den Studienverzicht dar als für Absolventen.

* Quelle: Christoph Heine, Heiko Quast: Studienberechtigte 2008, Studien- und Ausbildungswahl ein halbes Jahr nach Schulabgang, Projektbericht des Hochschul-Informationssystems, November 2009
Download unter www.boecklerimpuls.de